

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste No. 5818)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1813

Ahrensburg, Donnerstag, den 22. Januar 1891

14. Jahrgang.

Der Aufstand in Chile.

Der politische Gährungsprozess, welcher sich in neuester Zeit im mittleren und südlichen Theile des amerikanischen Kontinents bemerklich macht, hat nunmehr auch die Republik Chile ergriffen, obwohl dieselbe doch sonst als das bei Weitem geordnetste Staatswesen unter allen Ländern Mittel- und Südamerikas gilt. Schon die knappen Nachrichten, welche im Laufe der letzten Wochen über eine unruhige Bewegung in Chile durch den transatlantischen Telegraphen übermittelt wurden, ließen erkennen, daß in dieser blühendsten aller südamerikanischen Republiken ein Sturm bevorstehe und nunmehr ist letzterer losgebrochen. Die chilenische Flotte hat sich offen gegen die Regierung des Präsidenten Balmaceda empört und den nördlichen Theil der langgestreckten chilenischen Küste von Tiquique bis Roquimbo blockirt, wodurch bereits bedeutende Verkehrsstörungen in den chilenischen Gewässern veranlaßt worden sind. Dagegen hält die Landarmee, welche etwa 7000 Mann stark und sehr tüchtig ist, fest zum Staatsoberhaupt, während die Bevölkerung vorerst noch ruhig ist.

Es handelt sich also bei den revolutionären Vorgängen in Chile zunächst um einen feindlichen Gegensatz zwischen Heer und Flotte, in welchen aber sehr bald auch die Bürgerschaft hineingezogen werden dürfte. Denn die Flotte hat nicht auf eigene Faust revoltirt, sondern sie steht dem Kongresse, dem chilenischen Parlamente, in dem Streite, welcher zwischen dem Königreich und dem Präsidenten Balmaceda aus persönlichen Nachfragen entstanden ist, zur Seite, und da das Heer für den Präsidenten Partei nimmt, so wird die Bevölkerung schwerlich neutral bleiben können, besonders, wenn man

den leicht erregbaren Volkscharakter berücksichtigt. Nur ein energisches, rasches Vorgehen der Regierung gegen die Meuterer könnte vielleicht noch Chile vor einer Periode schwerer innerer Unruhen bewahren und dem Lande den Frieden erhalten und ob dies möglich sein wird, darüber dürften schon die Nachrichten der nächsten Tage Gewißheit bringen.

Aufrichtig kann man nur wünschen, daß dem kräftig aufstrebenden Chile die Gräuel eines Bürgerkrieges erspart bleiben mögen, wie sie die Geschichte fast aller übrigen mittel- und südamerikanischen Staaten nur allzu häufig aufweist. Seit einem Menschenalter ist diese Republik von größeren inneren Umwälzungen verschont geblieben und dies hat natürlich zu ihrem Gedeihen mächtig beigetragen. Darum wurde es ihr auch möglich, den blutigen „Guanokrieg“ der Jahre 1880 und 1881 gegen die weit größeren, mit einander verbündeten Staaten Peru und Bolivia siegreich durchzuführen, welcher Krieg Chile eine bedeutende räumliche Vergrößerung in seinem Norden einbrachte. Seit jenem Zeitpunkt entwickelte sich das Land noch viel mehr, Handel und Wandel hoben sich in ungeahntem Maße, großartige Eisenbahnbauten wurden Angriff genommen, die vielen guten Häfen an der langen Küste verbessert und vergrößert und namentlich sorgte die chilenische Regierung auch durch Herbeiziehung europäischer, hauptsächlich deutscher, Einwanderer, für die weitere Erschließung und Kultivierung des von der Natur so reich gesegneten Landes.

In diese erfreuliche Entwicklung der chilenischen Verhältnisse droht nun der Flottenaufstand eine empfindliche Störung zu bringen, falls es dem Präsidenten Balmaceda

nicht gelingen sollte, den Aufstand baldigst zu unterdrücken. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß Peru sich eine längere Dauer der Unruhen in Chile zu Nutze machen und sich in dieselben einmischen würde, um die 1881 an Chile verloren gegangenen Gebiete mit den werthvollen Guanolagern wiederzuerlangen. Zunächst indessen trägt die Flottenrevolution in Chile im Großen und Ganzen noch den Charakter eines Putschs und da die Regierung sich auf die Landarmee verlassen kann, während die Bürgerschaft vorläufig noch ruhig ist, so darf wohl erwartet werden, daß der anerkannten Energie Balmacedas die Wiederherstellung der Ordnung im Lande ohne große Opfer gelingen wird.

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg. 21. Januar. Der Winter legt seine Herrschaft noch immer ungeflücht fort, die Temperatur schwankt freilich gelegentlich zwischen 2—10 Grad unter Null, dafür hat sich aber in der vergangenen Nacht wieder verflärter Schneefall eingestellt, der sich heute Morgen bei lebhaftem Südwest zu einem ganz flotten Schneesturm entwickelte. Der jährliche Fall des Barometers von 767 auf 748,5 läßt weiteres Unwetter erwarten. Fast scheint es, als ob wir alle Schrecken eines russischen Winters durchkosten, und als ob die alten Propheten recht haben sollen, die uns einen 18 Wochen langen ununterbrochenen Winter in Aussicht stellten. Acht Wochen seiner Herrschaft haben wir jetzt hinter uns.

Wandsbek. 19. Januar. Bei dem hiesigen Landratsamte sind aus dem Kreise Stormarn bisher von etwa 80 über 70 Jahre alten Personen Anträge auf Gewährung einer Altersrente gestellt worden, denen in den meisten Fällen voraussichtlich stattgegeben werden wird.
— Unter der Firma „Waldschloß-Brauerei und Eiswerke, Aktien-Gesellschaft Hamburg-Marienthal“ ist in das Handelsregister ein neues Aktien-Unternehmen eingetragen worden, welches die geschäftliche Zusammenfassung des Hotel Marienthal bei Wandsbek und der Union-Brauerei

von J. H. Lüdemann bezweckt. Das Grundkapital der Gesellschaft besteht, der „B. G.“ zufolge, aus 250.000 Mk., eingetheilt in 250 Inhaberaktien zu 1000 Mk.

Kiel. 17. Januar. In einer neueren Bekanntmachung bringt das Konsistorium die Bildung neuer Pfarrbezirke in Anregung und fordert die Synodal-Ausschüsse und Patronate auf, bei ein tretender Bilanz der besser dotirten Stellen an den einzelnen Kirchen mit mehreren Geistlichen vor Erlass der Bilanzanzeige mit dem Konsistorium darüber in Verhandlung zu treten, ob bezw. inwiefern in Sachen der Dotation im Interesse der Bildung von Pfarrbezirken eine Aenderung herbeizuführen ist. Das Konsistorium würde es mit Freuden begrüßen, wenn seitens der Geistlichen und Gemeinden Anträge auf Gründung neuer Pfarrstellen gestellt werden.

Kleine Mittheilungen.

— Die Ernennung des Herrn Pastors Paulsen in Nienstedten zum Probst der Probstei Binneberg ist von Sr. Majestät dem Kaiser bestätigt worden.

— Das Ergebnis der Volkszählung für Schleswig-Holstein ist noch nicht bekannt, doch wird, eine jährliche Zunahme von 1 pCt. gerechnet, die Bevölkerungszahl am 1. Dezbr. 1890 auf 1.210.000 Personen angenommen. 1885 wurden 1.150.306 und 1769.529.767 Einwohner gezählt.

— In der Nacht zum Freitag brannte in Gnuß das Gewebe des Hufners Pries nieder, der Viehkapel, 45 Stück, wurde gerettet. Es wird vermuthet, daß das Feuer in der Rauchkammer entstanden ist.

— Ein ungewöhnlich großes Kalb warf kürzlich eine Kuh des Hufners Petersen in Ekeberg, Angeln. Das Kalb, welches nicht lebend zur Welt befördert werden konnte, wog 119 Pfund, während das Durchschnittsgewicht eines neugeborenen Kalbes dortiger Gegend sonst 50—60 Pfund ist.

— Am Freitag Abend entstand in dem Kuhstall der Wittwe Eufemühl in Ederförde Feuer, welches rasch um sich griff und auch die Scheune mit zerstörte. Sechs Kühe kamen in den Flammen um.

— Um den vakanten Posten des ersten Bürgermeisters in Altona haben sich 12 Personen

Laune. In wilder Eile schritt er den Gang hinunter, und als er nun hier seinen Weg versperrt fand, bemühte er sich nicht, seine gereizte Stimmung zu unterdrücken.

„Geh aus dem Wege!“ sagte er und stieß Murdoch mit einem gelinden Fußtritt etwas zur Seite.

Es war, als hätte er einen glimmenden Spahn auf Schießpulver geworfen. Zitternd und bleich vor Wuth sprang Murdoch in die Höhe.

„Verd — t!“ schrie er. „Verd — t! das kostet Ihr Leben!“ und er stürzte auf ihn los.

Als Murdoch auf ihn einsprang, taumelte Haworth zum Theil in Folge des Anpralls, zum Theil vor Ueberraschung. Jetzt erst wurde ihm klar, was er eigentlich gethan hatte.

Als Alles vorbei war, trat er einen Schritt zurück und der Ausdruck grimmiger Ueberraschung mit einem leisen Anflug innerer Befriedigung lag auf seinem Gesicht.

„Hol Euch der Teufel!“ sagte er; „an Courage fehlt's Euch übrigens nicht.“

Fünftes Kapitel.

Der Beginn einer Freundschaft.

Als Murdoch am nächsten Morgen in der Fabrik erschien, mußte er sich durch eine dichte Gruppe der Arbeiter drängen, die irgend eine hinreichend starke Veranlassung zusammengeführt haben mußte, — und diese Gruppe begrüßte sein Erscheinen

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.
Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Bei der Menge all seiner neuen Pläne und in der Ueberstürzung der letzten paar Monate hatte Haworth Zeit gehabt, den Mann zu vergessen, welcher ihm „viel Glück“ gewünscht, und dessen Mitleid erregende Gestalt damals einen Schatten auf den ersten Glanz seines Triumphes geworfen hatte. Jedenfalls brachte er ihn durchaus nicht in Verbindung mit dem jungen Menschen, den er hier vor sich sah. Mit einem vielsagenden Achselzucken ging er weiter, und sagte geringschätzig:

„Er sieht nicht aus wie'n Engländer, dazu hat er nicht genug Nüchtern.“

Als Beide später ein zweites Mal mit einander in Berührung kamen, ließ sich Haworth zu einigen höflichen Worten herbei. Die bei Weitem vorwiegende Barschheit Haworths setzte indessen Murdoch bisweilen in Erstaunen.

„Dieser Haworth ist ein seltsamer Kerl,“ sagte er nachdenklich zu Flozham. „Zu Zeiten kommt es mir vor, als ob er nicht gut auf mich zu sprechen wäre.“

Mit der zwölfjährigen Tochter eines der Arbeiter, die ihrem Vater das Mittagessen zu bringen pflegte, hatte der junge Bursche eine Art Freundschaft angeknüpft. Sie war die älteste von zwölf Geschwistern, ein frühreifes junges Wesen, dessen geschäftiges Bewegen ihn angezogen hatte.

Von ihrem dritten Lebensjahre an war sie der Mutter behüßlich gewesen, die zahlreichen Kleinen der Familie aufzuziehen, und die gewöhnlichen Jugendthorheiten waren für sie offenbar ein überwundener Standpunkt. In der ewigen Sorge um ihre kleinen Geschwister war sie zu keiner gesunden, körperlichen Entwicklung gekommen, und ihr schmales Gesicht trug einen altverwandigen sorgenvollen Ausdruck. Murdoch's ersten Annäherungsversuchen begegnete sie mit einigem Mißtrauen, aber nach Verlauf einiger Zeit näherten sich Beide mehr und mehr, und bald standen sie, ohne sich dabei irgend welchen thörichten Gefühlen hinzugeben, auf dem besten Fuße mit einander.

Eines Tages kam sie in regnihtem Wetter auf den Hof, eingehüllt in ein großes Tuch, das augenscheinlich ihrer Mutter gehörte und ebenso augenscheinlich ihr sehr unbequem und im Wege war. Ihre Mittagschüssel, ihre Bierkanne und dazu ihr großes Tuch, das war offenbar zu viel für sie, um damit fertig zu werden.

„Na, ich bin schön in Verlegenheit,“ sagte sie, mit einem tiefen Athemzuge an der Hofthür stehend. „Ich weiß nicht

wie ich mir helfen soll — hier 's Bier und da 's Mittagbrot. Ich habe Mutter's Sonntagstuch um, das sie gekriegt hat eh' sie Hochzeit machte, und die Enden schleppen und schleppen fortwährend nach, und der Schmutz wird sie schön zureichten. Die Nadel, die Mutter eingesteckt hat, war zu klein, und ist 'rausgegangen.“

Vielleicht hatte der junge Mann nicht viel Sinn für Humor. Er schien wenigstens kein Auge zu haben für die groteske Erscheinung der kleinen Gestalt in ihrer vom Schmutz bespritzten mütterlichen Umhüllung. Er wandte den Aufschlag seines Rockes um und schien dort ernst etwas zu suchen.

„Ich habe hier 'ne Nadel,“ sagte er, „die das Tuch wohl festhalten wird. Ich hab sie aufgehoben, weil sie so groß war.“

Jenny Briarley's Augen leuchteten auf. „Ah!“ rief sie aus, „das ist ja 'ne mächtig große Nadel; die hat gewiß 'ne Frau aus ihrem Tuch verloren. Wo hast Du denn die gefunden?“

„Auf der Straße.“
„Das daßt ich mir; 'ne Frau hat sie verloren. Wirft Du 's Tuch richtig feststecken können, oder muß ich 's Bier absetzen und 's selbst thun?“

Er meinte, er würde es wohl thun können, und beugte sich zu ihr nieder.

In diesem Augenblicke näherte sich Haworth der Thür, um hinauszugehen. Es war ihm etwas nicht nach Wunsch gegangen, und er befand sich in der denkbar schlechtesten

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

beworben, außer Senator Giese in Altona befindet sich darunter kein Bewerber aus der näheren Umgegend.

In Schackendorf bei Segeberg brannte die von zwei Tagelöhnerfamilien bewohnte Katze des Halbbüfners Sorgenfrei am Montag Morgen nieder. Nur von dem Eigenthum einer Familie wurde etwas gerettet.

Auf der Kronsburg zu Breez brannte in der Nacht zum Freitag das von vier Familien bewohnte Haus des Schmieds Böhlert nieder.

Die Frau Wiebe in Elmshorn, welche sich vor einigen Tagen auf dem dortigen Bahnhofe vom Zuge überfahren ließ, ist an den erhaltenen Verletzungen gestorben.

Hamburg.

Die Verkehrsbehinderung durch das Eis werden immer größer, der Hafen ist so dicht mit Eis gefüllt, daß viele Fährdampfer ihre Fahrten einstellen mußten, nur noch drei Linien hielten den Verkehr aufrecht. Auf der Elbe sind viele Schiffe durch den Eisgang zu Schaden gekommen, manche haben die Anker verloren, sind ins Treiben gerathen und auf den Strand gesetzt.

Am Dienstag war der Eisgang im Hafen etwas mäßiger, die meisten Fährdampfer konnten den Betrieb wieder aufnehmen, mehrere Kohlendampfer kamen an die Stadt. Der vor mehreren Tagen bei Blankenese festgerathene Schnelldampfer „Augusta Viktoria“ ist am Dienstag mit der Fluth los gekommen und nach Brunsbüttel gegangen; der Dampfer wird eine Rundfahrt durch die Häfen des Mittelländischen Meeres unternehmen.

Senator Emil von Melle ist im Alter von 69 Jahren gestorben. Er war seit 1867 Mitglied des Senats.

Deutsches Reich.

Im preussischen Abgeordnetenhaus begann am Montag die erste Beratung des Etats. Seit langen Jahren ist die Etatsberatung nicht so allseitig sachlich eingeleitet worden, wie diesmal und kein Etat hat sich so allseitiger Zustimmung zu erfreuen gehabt, wie der erste vom Finanzminister Miquel vorgelegte.

Ein hervorragender Führer der sächsischen Sozialdemokraten, Karl Briemen in Chemnitz, ist wegen Verstoßes gegen das Parteinteresse aus der Partei ausgeschlossen worden.

Im Reichstage gab es am Sonnabend eine lebhafteste Debatte über Wahlprüfungen. Die Wahl des Abg. v. Heintz (konf.) wurde für gültig erklärt, jedoch beschloffen, über das Fehlen eines Stimmzettels Erhebungen anzustellen. Eine lange Debatte entstand über die Wahl des Abgeordneten

mit Zeichen von Interesse. „Da ist er,“ hörte er die Leute sagen. Und nun bemühte sich einer der Arbeiter, der in träger Ruhe abseits von den Uebrigen am Genuß einer kurzen Pfeife sich labend an der Mauer lehnte, ihn gleichfalls zu sehen, und gab dabei seine Ansicht über die Sache zum Besten.

„Nun ja,“ bemerkte er, „er mag ja gethan haben und ich will nicht behaupten, daß ers nicht gethan hat; aber wenns nicht von Andern so bestimmt gesehen wär, ich hätt's nicht geglaubt.“

Am Eingang trat ihm Flozham mit einer Botschaft entgegen. „Haworth hat nach Dir geschickt,“ sagte er.

„Wo ist er?“ fragte Murdoch, in Betracht der Umstände ziemlich kühl. Der Maschinenaufseher sicherte etwas schadenstroh.

„Er ist im Komptoir. Er hat zwar von Entlassung nichts gesagt, aber Du kannst trotzdem immer darauf gefaßt sein. Du weißt ja, in Anbetracht, daß er der Meister ist, bist Du ziemlich auffällig gegen ihn gewesen.“

„Nun seht,“ erwiderte Murdoch etwas erregt, „wollt Ihr damit sagen, daß Ihr meint, ich sei im Unrecht gewesen? Soll ich mich etwa von dem Mann beleidigen und wie'n Hund mit dem Fuß stoßen lassen und dazu stillschweigen?“

„Du bist sonderbar, mein Junge,“

von Derken-Brunn (konf.). Die Kommission beantragte, die Beschlußfassung über die Gültigkeit auszuweisen und Erhebungen anzustellen. Die freisinnigen Abgeordneten Träger, Bachnide, Nicker und Stauffenberg bestritten die Rechtmäßigkeit des Vorgehens der medlenburgerischen Behörden, die auf Grund einer alten Sabbathordnung die Abhaltung einer Wählerversammlung am Bußtage verhindert hätten. Reichsrecht gehe vor Landrecht und § 17 des Reichswahlgesetzes schreibe lediglich für Wahlversammlungen Anzeige und Ueberwachung vor. Besonders betont wurde, daß die Regierung am Bußtage eine konservative Versammlung erlaubt, eine liberale aber verboten habe. Das Haus beschließt die Wahl zu beanstanden und nimmt 112 gegen 99 Stimmen den Antrag Träger an, erweiterte Erhebungen über die Vorgänge bei der Wahl vorzunehmen.

Ein Urtheil des Landgerichts II in Berlin dürfte nicht verfehlen, großes Aufsehen zu erregen, da es den Tischlergehilfen Ernst Hampel wegen Androhung einer Sperre zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Gesellen des Tischlermeisters Klufas in Friedrichsberg suchten bei ihrem Meister die Erlaubniß nach, am 1. Mai feiern zu dürfen, was dieser verweigerte, indem er auch ihr Anbieten, dafür am Bußtage arbeiten zu wollen, ablehnte. Von der örtlichen Zahlstelle des Tischlerverbandes erhielt Klufas nun am 29. April einen von dem Angeklagten unterschriebenen Brief, worin ihm mitgeteilt wurde, daß, falls er nicht bis zum 2. Mai eine Lohnerbhöhung bewillige, über seine Werkstelle die Sperre verhängt werde. Da Klufas nicht nachgab, trat dieser Fall ein und alle Bemühungen des Meisters, Arbeiter zu erhalten, blieben erfolglos, wo er auch interirte, fand sich gleich darunter die Bemerkung: „Diese Werkstelle ist gesperrt.“ Wegen des Arbeitermangels hat Klufas in dem Jahre etwa 15000 M weniger Umsatz gehabt. Das Gericht brachte auf diesen den § 254 des Strafgesetzbuches (Erpressung) zur Anwendung, indem es ausführte, eine Lohnerbhöhung sei erst dann ein berechtigter Vermögensvorteil, wenn der Arbeitgeber einwillige, so lange diese Einwilligung nicht erfolgt, sei weder der Vermögensvorteil noch das Erstreben dessen berechtigt. Auch in dem Worte: „Die Werkstelle ist gesperrt“ liege nach den heutigen Verhältnissen eine schwere Drohung. Der Versuch der Erpressung sei ein so schwerer, daß auf 6 Monate Gefängniß erkannt werden mußte. — Jedenfalls wird die Sache noch ans Reichsgericht gehen.

Die deutschen Reklamationen in Washington wegen des Zwischenfalls in Hoboken, wo vor einigen Monaten amerikanische Polizisten an Bord des Hamburger Dampfers „Elbe“ ohne die erforderliche Mitwirkung des Konsulats in recht brutaler Weise ihres Amtes walteten, dürften in befriedigender Weise demnächst erledigt werden. Die von unserem Gesandten, dem Grafen Arco-Valley verlangte Untersuchung wegen jenes Vorkommnisses ist durch den Gouverneur des Staates New-Yersey bereits eingeleitet worden. Wie der „Wof. Jg.“ aus New-York telegraphisch gemeldet wird, hätte der Gouverneur im Verlaufe einer Unterredung mit einem Vertreter der Presse geäußert, die ganze Angelegenheit sei auf die Thatfache zurückzuführen, daß weder die Polizei, noch die Offiziere und Mannschaft der „Elbe“ mit dem Stand des Gesetzes genügend vertraut waren. Der Staatssekretär Blaine werde voraussichtlich der deutschen Regierung eine Genugthuung geben, welche dieselbe als hinreichend erachten dürfte.

Eine Burendeputation aus Transvaal wird in einigen Monaten in Berlin eintreffen. Man schreibt darüber portugiesischen Blättern aus Lourenzo Marques, daß eine Gesellschaft von etwa 60 Buren

lautete die trockene Antwort; „und Du weißt noch nicht wie die meisten Andern was so'n Meister eigentlich ist.“ Aber im nächsten Augenblick warf er das Werkzeug, das er in der Hand hielt, zu Boden. „Deine Kourage gefüllt mir,“ rief er aus. „'s freut mich, daß Du solche Kourage hast. Bleib dabei, Junge, — Meister oder nicht Meister.“

Als Murdoch über die Schwelle seines Zimmers trat, wandte sich Haworth auf seinen Sessel um und begrüßte ihn mit einem nicht durchaus feindseligen Kopfnicken. Dann beugte er sich, die Arme vor sich auf den Tisch gestemmt, nach vorn.

„Setzt Euch,“ sagte er, „Ich möcht mir doch mal den jungen Menschen näher ansehen, der da glaubte, Zehn Haworth durchprügeln zu können.“

Aber Murdoch leistete der Aufforderung nicht Folge. „Ich vermuthe,“ sprach er, „Sie haben mir etwas zu sagen, da Sie nach mir geschickt haben.“

Er erhielt darauf nicht die Antwort, auf welche er vorbereitet war. Zehn Haworth brach in lautes Lachen aus.

„Alle Teufel!“ sagte er, „Ihr seid 'n kouragierter Junge, wenn Ihr auch 'n Amerikaner seid.“

Murdochs Blut gerieth wieder in Wallung.

„Sagen Sie, was Sie zu sagen haben!“ verlangte er. „Ich glaube zu wissen, was es ist, aber das will ich Ihnen sagen, ich

im Februar von dort abgehen wird, um Lissabon und darauf Amsterdam zu besuchen. Von dort wird die Deputation nach Berlin kommen und sich mehrere Wochen in Deutschland anhalten. Der Zweck ihrer Reise ist die Antknüpfung von Handelsbeziehungen zwischen der Burenrepublik und den drei Staaten Europas: Portugal, Holland und Deutschland. Zöner voraus dürfte übrigens der Vizepräsident ihrer Republik, der General Jonbert, dieselbe Reise unternehmen, und man spricht davon, daß dessen Mission einen politischen Charakter trage, wobei es sich um die englischen Besitzsprüche auf die Delagoabai handeln soll.

Das Kammergericht hat dem Prozeß von Carstenn wider den Reichs-Militärsiskus, in welchem erit Weihnachten die Akten vom Reichsgericht zurückgekommen waren, schnellen Fortgang gegeben. Am Donnerstag stand bereits, wie die „Tägl. Nach.“ hört, Termin zur weiteren mündlichen Verhandlung, und zugleich zur Vernehmung der beiden gerichtlichen Sachverständigen über den Werth der Landbesetzung in Lichtersfelde an. Die Vernehmung der gerichtlichen Sachverständigen ergab das überraschende Resultat, daß der Werth dieser Besetzung, welche der Fiskus, wie wir kürzlich in unserer zusammenstellenden Darstellung des Prozesses erwähnten, nur auf 54,000 M angegeben hatte, von den Sachverständigen auf 751,183 M 70 S geschätzt wurde. Die Schätzung ist also jetzt um nahezu 100,000 M höher ausgefallen, als im vergangenen Sommer bei dem Gutachten des Sachverständigen Richter, das der Fiskus befanntlich mit Erfolg angelehnt hatte, weil Richter in Folge eines eingetretenen Schlaganfalles nicht mehr im Stande gewesen war, dem Gerichtshof die nöthigen Erläuterungen zu seinen Gutachten zu geben. Der Fiskus hat jetzt auch die letzten Gutachten ihrem ganzen Umfange nach bemängelt und man muß nun auf die Entscheidung des Gerichts, welche auf 14 Tage ausgesetzt ist, um so mehr gespannt sein, als ein vom Fiskus neu beigebrachtes Gutachten des königlichen Bau- rathes Voigtel den Werth nur auf 88,000 M bezieht hat.

Der erste Vizepräsident des Herrenhauses, Hans von Kochow, ist am Montag nach schweren Leiden im Alter von 67 Jahren zu Pleschow gestorben. Bekannt ist er aus den fünfziger Jahren durch sein Duell mit dem Polizeipräsidenten von Gindelsbey, worin letzterer fiel.

Der frühere Reichstagsabgeordnete von Schorlemer-Alst ist seit längerer Zeit krank; jetzt ist ihm auch seine Gattin durch den Tod entrissen worden.

Herr v. Heyden hat dem Landtage eine Nachweisung über die Ergebnisse der anderweitigen Verpachtung der im Jahre 1890 pachlos gewordenen Domänenvorwerke vorgelegt. Die Nachweisung ergiebt, daß die in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien neu verpachteten Domänen einen Gesamtminderertrag von 71,092,49 M ergeben, während gleichwohl der Gesamtminderertrag der genannten Provinzen wird nämlich durch Sachsen, Hannover, Hessen-Nassau, die einen Ertrag von 71,108,39 M geben, ausgeglichen. Am meisten zurückgegangen ist die Provinz Pommern. Sie ergiebt ein Minus von 33,315,90 M, es folgt Ostpreußen mit 17,871,68, Westpreußen 11,609,46, Brandenburg 6355,50 M, Schlesien 1936,25 M. Die Denkschrift bemüht sich um die Erklärung nicht sonderlich. Sie erwähnt bei den einzelnen Positionen lediglich, daß die Lage der Landwirthschaft eine höhere Verpachtung nicht gestatte. Die Getreidepreise scheinen also gar keine Einwirkung auf die Prosperität ausgeübt zu haben. Das ist immerhin sehr beachtenswert. Mindestens ebenso beachtenswert,

würde in gleicher Lage wieder das Gleiche thun. Es war nicht meine Schuld, wenn ich Ihnen im Wege stand.“

„Wenn ich so dumm gewesen wäre, das nicht zu sehen,“ warf Haworth ein, mit einem Lächeln noch grimmiger als zuvor, „meinen Sie, daß ich Ihnen nicht jeden Knochen im Leibe hätte zerbrechen können?“ Jetzt begriff Murdoch, wie die Sachen standen.

„'n Abschied bekommen?“ fragte Flozham, als Murdoch zurückkam und wieder an die Arbeit ging.

„Nein.“ „Nicht bekommen?“ rief er in lebhafter Erregung. „Na, da schlag der Teufel drein!“

Am Tageschluß, als eben Feierabend gemacht werden sollte, fand sich Haworth, vielleicht etwas verlegen dreinschauend, im Maschinenraum ein.

„Nun, sehen Sie,“ sagte er zu Murdoch, „ich habe heute etwas gehört, was mir bisher noch nicht zu Ohren gekommen war. Der Mann, der Erfinder, war Ihr Vater?“

„Ja.“ Haworth schien sich nicht behaglich zu fühlen; er blickte zum Fenster hinaus, als ob er halb und halb erwartete, die hohe schwächliche Gestalt wieder erscheinen zu sehen.

„Ich hab ihn einmal gesehen, den armen Kerl,“ sagte er, „und, ich weiß nicht wies kommt, ich konnte ihn nicht wieder vergessen.

wie, daß die wirtschaftliche Kalamität gerade in den Ostprovinzen herricht, denen man durch die Zölle und die Sperrmaßregeln ihre Lebensadern unterbunden hat. Von den Mehreträgern fällt der Hauptantheil mit 38,605,75 M auf Hannover, 31,576,88 M auf Sachsen, 925,76 M auf Hessen-Nassau. Das Gesamttragniß der früheren Periode bezifferte sich per Jahr auf 759,206,10 M für künftige auf 795,322 M. Bezeichnend ist, daß bei den zu hoch verpachteten Domänen nur ein Pächter seine Verbindlichkeiten nicht mehr erfüllen konnte, während ein anderer in Konkurs gerieth. Beide Domänen aber liegen nicht in den Ostprovinzen, sondern die eine in Sachsen, die andere in Hannover. Der Pächter des ersteren mußte von 7290 auf 6590, der der letzteren von 40,906,57 auf 40,180 herabgesetzt werden, d. h. noch nicht um 2 Prozent. In den Ostprovinzen, wo „die jetzige Lage der Landwirthschaft nur Mindererträge gestattet“, kam, so weit aus der Nachweisung ersichtlich, auch nicht ein Pächter in Vermögensverfall.

Ausland. Belgien.

Für gestern, Dienstag, waren in Brüssel große Besorgnisse verbreitet über die Kundgebung der Radikalen zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung hat die Regierung zwei Klassen der Miliz eingezogen und zwei Regimenter von Antwerpen herbeordert. Die Veranstalter des Zuges richteten an die Teilnehmer die Bitte, sich jeder Provokation zu enthalten. Da noch keine Nachrichten vorliegen, dürfte die Kundgebung ruhig verlaufen sein. Die soziale Lage soll eine recht schwierige sein. Wegen mangelnder Aufträge gehen mehrere Eisenwerke mit dem Gedanken um, den Betrieb einzustellen, die Hüttenwerke wollen die monatliche Arbeitstage auf 20 reduzieren, bei mehreren Walzwerken stehen Streiks infolge Lohnherabsetzung bevor.

Oesterreich-Ungarn.

Der rüde Ton, welchen die Junggeheer in die Ausgleichungsverhandlungen des böhmischen Landtages gebracht haben, scheint in letzterem allgemach zu einer „berechtigten Eigenthümlichkeit“ zu werden. So kam es in der Freitagssitzung des Landtages wiederum zu einer argen, von den Junggeheer veranlaßten Ständeljense. Der junggeheerische Abgeordnete Telly griff mit grimmig erfüllten Worten Deutschland an und fuhr in seinen Schmähungen trotz der Zurechtweisung seitens des Vorsitzenden fort, schließlich griff er auch die österreichische Regierung an und nannte Oesterreich einen Vassallen Deutschlands. Die Ausführungen Telly's riefen vielfach stürmische Proteste seitens der deutschen Abgeordneten hervor und verlief die Sitzung überhaupt sehr stürmisch.

Frankreich.

Die Zollerbhöhungspolitik der Zollkommission der französischen Deputirtenkammer stößt in den Kreisen der Gewerbetreibenden des Landes jetzt auf sehr scharfen Widerspruch. So haben jetzt die Lyoner Seidenfabrikanten und ihre Arbeiter gegen den Kommissionsbeschuß, auf ausländische Seide einen Zoll zu legen, entschieden protestirt; ferner herricht wegen jenes Beschlusses auch unter den Seiden-Arbeitern von St. Etienne, Chauxmont, Roanne, Aignou u. s. w. bedeutende Erregung; ferner haben 2500 Arbeiter von Annonay Stellung gegen die Zölle auf rohe Häute genommen. Trotz dem wandelt die Zollkommission auf dem von ihr betretenen Wege munter fort. In einer ihrer letzten Sitzungen hat die Kommission die Zölle auf Früchte und Dele, ferner auf Kolonial- und auswärtigen Zucker, sowie auf ausländische raffinirten Kandiszucker bedeutend erhöht.

Ich wäre ihm wohl gern behülflich gewesen, wenn er hierher gekommen wäre; ich hätte ihm gern jeden Gefallen erwiesen.“

Plötzlich wandte er sich mit einem leisen Anflug von Verlegenheit in dem offenen Ausdruck seines Gesichtes an Murdoch. „Kommen Sie hinauf und essen Sie bei mir,“ sagte er. „'s ist verteuft lang weilig in solcher großen Wohnung, wie die meinige, den Abend allein zu verbringen. Kommen Sie nur gleich mit mir hinauf.“

Die Einladung kam Murdoch wohl kaum sehr gelegen, aber immerhin war es leichter, sie anzunehmen, als sie abzulehnen. Er hatte das Haus oft gesehen und er hatte dabei eine gewisse Neugier in Bezug auf sein Inneres nicht unterdrücken können.

Es gab nur ein Haus in Broxtow, welches dem Haworths an Größe und äußerer Ausschmückung annähernd gleich kam, und dieses stand gegenwärtig leer, da sein Besitzer im Auslande weilte. Broxtow selbst war eine häßliche und finstere kleine Stadt, deren Bewohner der Mehrzahl nach Eisenarbeiter waren. Die Stadt war um die Eisenwerke herum entstanden, und mit ihnen gewachsen. Sie hatte eine kleine Eisenbahnstation und zwei oder drei stark besuchte Gasthäuser, und dabei machte sie den Eindruck, als stehe sie mit der Außenwelt, von der sie stark verläumdet wurde, in gar keiner Verbindung. Gründe der Zweckmäßigkeit, der Wunsch, an Ort und Stelle zu sein und eine ausgesprochene Gleichgültigkeit gegen

mehrere Male hintereinander riefen, so daß ein Zuhörer der Verhandlung ohne jede böse Absicht ihm „Prosit“ rief. Der Richter fragte nun mit scheinbar freundlicher Miene, wer diesen Zuruf an ihn gerichtet hätte, worauf sich auch sogleich der Betreffende meldete, in der Erwartung, für den nach seiner Ansicht in höflicher Weise ausgeprochenen Wunsch den Dank des Vorsitzenden des hohen Gerichtshofes zu ernten. Er wurde aber in seiner Erwartung als bald bitter enttäuscht. Der Amtsrichter ließ ihn vom Gerichtsbienner vordrängen und beantragte wegen Ungebühr 3 Stunden Haft, in welche der „ungebührlich“ Höfliche auch sofort abgeführt wurde.

Unbefehlbar! Wenn man aus der nachstehenden Geschichte, welche sich in Böhmen zugetragen hat, die logischen Schlüsse ziehen darf, muß man die Bevölkerung dieser ungarischen Stadt als eine ungemein gottlose bezeichnen. Ein wackerer Steuerzahler von Hajdu-Böhmen, der sich in seinem Rechte geschädigt wähnte, faßte nach kurzem Erwägen den Entschluß, sich um Sanierung des ihm angethanen Unrechts an das höchste Forum, nämlich an Gott zu wenden. Er setzte sich also hin und brachte seine Klage zu Papier, versiegelte das Schreiben und adressierte es „An den Herrgott — hier selbst“, wobei er sich wahrscheinlich des biblischen Ausspruches erinnerte, daß Gott überall sei und daher auch in Hajdu-Böhmen nicht fehlen könne. Leider sollte er in dieser Erwartung bitter enttäuscht werden, denn alsbald wurde ihm sein Schreiben von der Post zurückgestellt, und der Brief trug den amtlichen Vermerk: „Adressat ist in H.-Böhmen unbekannt.“

Südholsteinischer Gauverband freiwilliger Feuerwehren.

Wandsbek. Für den bei dem Besuch des Gaufeuerwehrtages in Alt-Nahstedt verunglückten Kameraden Wessels aus Schiffeel war bei der Provinzial-Unterstützungskasse für beim Feuerlöschdienst Verunglückte ein Gehalt um Unterstützung eingereicht worden. Dies Gehalt ist vom Landesdirektor abschlägig beschieden worden, mit der Begründung, daß für Unfälle, welche durch freiwillige Beibehaltung von Gausfeiern entstehen, die Kasse eine Unterstützung nicht gewähre. Ueberdies sei der vorliegende Unfall auch viel zu spät zur Anmeldung gebracht. Gegen diesen Bescheid ist bei dem Verwaltungsausschuß des Provinzial-Landtages Beschwerde eingelegt worden, mit welchem Erfolge bleibt abzuwarten. In der Begründung der Beschwerde wird hervorgehoben, daß sich der Feuerwehrmann auch bei diesem Unfall in Uniform und unter Kommando, folglich im Dienst befunden habe, weshalb er für einen hierbei eintretenden Unfall unterstützungsberechtigt sei.

Die Heranziehung der Feuerversicherungsanstalten zu den Kosten des Feuerlöschwesens ist schon wiederholt, auch auf dem letzten Deligiertentag des südholsteinischen Gauverbandes freim. Feuerwehren in Kellinge erörtert worden. Schon damals wurde der Gedanke ventiliert, die Gesekehung zu Schritten in dieser Richtung zu veranlassen, welche dahin führen, daß event. die Gesellschaften Beiträge von 10 und 10 bis 15 Pfennig pro 1000 M. Versicherungssumme zu den Feuerlöschkosten der Gemeinden zu leisten hätten. Kamerad Levisohn in Wandsbek hat jetzt das Werk in Angriff genommen und Petitionen an das Preussische Staatsministerium und Abgeordnetenhaus gerichtet, worin er bittet, beratige gesetzgeberische Maßregeln einzuleiten, daß die Versicherungsgesellschaften zu Gunsten der durch die Feuerlöschkosten schwer belasteten Gemeinden zu Beiträgen herangezogen werden. Die Petition ist dem Abgeordneten unseres Kreises, Herrn Landrath von Willow zugegangen und dieser hat dem Antragsteller dieser Tage mitgeteilt, daß dieselbe beim Hause vorgelegt sei und demnächst zur Verhandlung kommen werde. — Hoffentlich fällt die Anregung auf günstigen Boden und führt zu einem Erfolge.

Hedaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Unübertroffen in Feinheit u. Milde u. seit zehn Jahren bewährt. **Holländ. Tabak 10** Pfund lose i. Beutel fco. 8 Mk. nur bei **B. Becker** in **Seesen a. Harz.**

zug gethan. Dem Armenfarge folgten im Ganzen drei Personen.

Die amerikanischen Rothhäute haben sich, berühmten Beispielen folgend, an den römischen Stuhl gewandt, um dessen Vermittelung in ihren Streitigkeiten mit dem weißen Vater in Washington anzufragen. Wie der „Kön. Volksztg.“ aus Rom berichtet wird, hat Papst Leo XIII. von einem Indianer-Missionar, Pater Duffanton, ein Schreiben erhalten, welchem der Brief eines Häuptlings mit der Bitte beigelegt war, der Papst möge sich für die Abstellung der „Grausamkeiten der Amerikaner“ verwenden. „Großer, weißer Vater, sage dem Haupt der Amerikaner, man möge unsere Gefilde achten und nicht mehr unsere Frauen tödten. Du kannst der Vermittler sein, wie der kleine schwarze Vater Duffanton (dieser ist augenscheinlich ein Negler) uns versichert. Wenn Du es thust, bekomme ich ein Opfer; wir werden für Dich einen Büffel schlachten und Dir die Haut eines wilden Thieres schicken, das ich zu Deinen Ehren tödten werde.“ Papst Leo hat angeblich bereits an den Präsidenten Harrison ein Schreiben gerichtet, in welchem er Mittheilung von den Grausamkeiten in der Behandlung der Indianer macht.

Helgoland. Die „Allg. Reichs-Korr.“ will wissen, es herrsche in Fackkreisen die Meinung vor, daß der allmählichen Vernichtung Helgolands infolge der Bepflanzung des Gesteins durch die Meeresschwämme wohl kaum Einhalt geboten werden kann. Der Verwitterungsprozess sei schon sehr vorgeschritten und unter englischer Verwaltung nichts geschche, um die Insel davor zu schützen. Schützende Maßnahmen, die etwa getroffen werden könnten, seien schwierig und überaus kostspielig. „Nicht ohne Wehmuth beobachtet schon das Auge des Laien, daß bei der Rückergießung der Fluth in das offene Meer die Woge einen meilenlangen rothen Streifen mit sich führt; der romantische Anblick, der so viele Tausende von Deutschen erfreut hat, verwandelt sich, wenn man ihm näher tritt, in das traurige Bild des allmählichen Unterganges des neuerrworbenen „letzten“ Stückchens deutscher Erde.“ — So schließt die genannte Korrespondenz ihre Mittheilung wohl allzu pessimistisch.

Ein Hundreisbillet um die Erde ist das Neueste, was unternehmungslustigen Touristen angeboten wird, und zwar zu einem Preise von 2400 Mark, der mit Rücksicht darauf, daß eine langwährende und vorzügliche Verpflegung dabei inbegriffen ist, mäßig genannt werden kann. Dem Angebot liegt eine besondere Veranlassung zu Grunde. Die Kanadische Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft hat nämlich von ihrem westlichen Endpunkte, der Vancouver-Insel ab, mit Unterstützung der englischen und kanadischen Regierung den Postdienst nach der englischen Insel Hongkong in der Bay von Canton übernommen und scheidt am 25. Januar den ersten der vier zu diesem Dienste bestimmten neuen Dampfer, „Die Kaiserin von Indien“, nach seinem Bestimmungsorte. Er fährt von Liverpool ab, macht kurze Stationen in Southampton, Marseille, Neapel, Malta, Port Said, wo Zeit genug zu einem Abspazier nach Kairo und den Pyramiden gelassen wird, berührt dann Bombay, Colombo, Penang, Singapore, Hongkong, Shanghai, Nagasaki, Kobi, Yokohama und Vancouver. Damit ist die Seereise vorläufig beendet, und es geht nun auf der Kanadischen Pacific-Bahn weiter nach Newyork, Boston oder irgend einem amerikanischen Hafen der Ostküste, je nach Belieben des Reisenden. Auf dieser letzten Tour kann er die Reise nach Belieben unterbrechen und unterwegs, so lange, wie er will, bleiben, während er bis nach Vancouver ans Schiff gebunden war. Von dem östlichen Hafen darf jeder beliebige Dampfer zur Heimreise benutzt werden.

Zu höflich. Ein komisches Intermezzo spielte sich kürzlich in Posen gelegentlich einer Schöffengerichtssitzung ab. Der Amtsrichter mußte plötzlich

Landgericht in Bremen gegen Johannes Betters, den Buchhalter und Kassirer des Getreidegeschäfts von Plump und Heye, verhandelt wurde. Betters, ein 36jähriger Mann, war seit 1877 in dem Geschäft angestellt und genoß das Vertrauen seiner Prinzipale in solchem Grade, daß sie ihn nicht genügend kontrollirten. Im Jahre 1879 wurde er mit der 38jährigen Ehefrau Cohn bekannt, die ein kleines Konfektionsgeschäft betrieb, und bald entwickelte sich ein intimes Verhältnis, infolgedessen Cohn sich von seiner Frau scheiden ließ. Als 1881 das Geschäft der Cohn vor dem Bankrott stand, griff Betters zum ersten Male in die Kasse seines Prinzipals, unter schlug 20 000 Mark und verdeckte dies durch falsche Buchungen. Nun begann bald ein tolles Treiben. Die Cohn vergrößerte ihr Geschäft fortwährend, so daß sie schließlich 50 junge Mädchen beschäftigte; sie lebte wie eine Millionärin und machte ihren Bekannten und Freundinnen die werthvollsten Geschenke; das Geschäft wurde ohne jede Berechnung getrieben, riesige Waarenposten eingekauft und die werthvollsten Sachen einfach verschleudert, da die Cohn die Preise vielfach nach persönlichem Wohlwollen für die Käuferinnen bestimmte. Das Geld lieferte Betters aus der Kasse seiner Prinzipale, der er im zweiten Jahre 32 900, im dritten 44 000, im vierten 80 000, im fünften 95 000, im sechsten 140 000, im siebenten 200 000, im achten 434 000, im neunten 470 000 und in der Zeit vom 1. Januar bis März 1890 noch 110 000 Mk. entnahm, so daß seine Unterschlagungen sich zusammen auf 1 Mill. 600 000 Mk. in der Zeit von 10 Jahren beliefen. Durch einen Zufall kamen die Prinzipale den Unterschlagungen Betters auf die Spur, und er geriet in Haft. Mit ihm war wegen gewerbsmäßiger Hehlerei und Vergehens gegen das Konkursgesetz seine Geliebte, Frau Cohn, angeklagt. Betters war von Anfang an geständig. Das Gericht verurtheilte Betters zu 10 Jahren Gefängniß und die Frau Cohn zu 7 Jahren Zuchthaus.

Auf dem Maskenball verstorben. Eine tragische Szene hat sich Sonnabend Abend auf einem Vereins-Maskenball in Berlin abgespielt. Von einem Mitgliede war der 26jährige Hausdiener Emil Freyer eingeführt worden; der junge Mann tanzte sehr flott und trank, ergrüht, außergewöhnlich viel kaltes Bier. Plötzlich gegen 2 Uhr Nachts — es wurde eine Quadrille getanzt, an welcher sich auch F. betheiligte — fiel derselbe neben seiner Tänzerin nieder und blieb bewußtlos liegen. Der Sterbende wurde sofort in einer Droschke nach der Wohnung seiner Mutter in der Linienstraße gebracht, doch verstarb er schon auf dem Wege dorthin. Ein Lungenanschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Die ermordete Braut. In der Kirche des Dorfes Marion (Alabama) wurde eine Braut, die eben geheiratet hatte, vor den Augen ihres Bräutigams ermordet. Die Trauung war gerade vorüber, und das neuvermählte Paar empfing die Glückwünsche der Verwandten und Freunde, als ein Schuß, der durch das Kirchenfenster abgefeuert worden war, die junge Frau tod niederstreckte. Der Mörder, vermutlich ein verschämter Liebhaber der Ermordeten, ist spurlos verschwunden.

Verunglückt. In Paris ist vor einigen Tagen das ehemalige Mitglied des Gemeinderaths, Josef Manier, im tiefsten Elend und, wie behauptet wird, buchstäblich Hungers gestorben. Manier, der 68 Jahre alt geworden ist, hatte sein Vermögen verloren. Er hatte sich in der äußersten Noth an den Pariser Gemeinderath um Unterstützung gewandt, und es waren ihm vor geraumer Zeit 1000 Francs bewilligt worden, aber man vergaß, das Geld auszugeben. Vor acht Tagen suchte er Hilfe auf dem Bürgermeisteramt des Arrondissements, in dem er wohnte. Man vertröstete ihn auf einige Tage; aber, als die Hilfe kam, hatte er eben seinen letzten Athem-

ihm nach seiner Art bewirthen zu lassen, und die jenen Leuten noch mehr Aergerniß gaben als alles Andere. „Man haßt mich hier,“ sagte Haworth, als er jetzt neben Murdoch bei Tische saß; „die Leute hassen mich, hol sie der Teufel. Ich bin ihnen nicht moralisch genug — nicht moralisch genug!“ wiederholte er mit höhnischem Aufschauen. Murdoch kam der Glanz, mit welchem er den reichen Mann hier umgeben sah, etwas fremdartig vor. Ein ausgesuchtes Diner stand auf dem Tisch, Diener bewegten sich geräuschlos umher, während er sprach und lachte; die Aus schmückung des Zimmers war reich und zeugte von gutem Geschmack. „D, 's ist nicht meine eigene Arbeit,“ sagte er, da er Murdoch's überraschte Blicke sah. „Ich war nicht so dumm, die Sache selbst zu versuchen. Ich habe die ganze Einrichtung Leuten in die Hände gegeben, die damit Bescheid wissen.“ Er sprach viel und laut und oft prahlerisch, aber er zeigte ziemlich gute Gutmüthigkeit und einen freilich etwas rauhen Witz, und es ließ sich bemerken, daß er seine eigene Kraft und seine Schwächen sehr wohl kannte. „Dreißig Jahre also hat Ihr Vater an dem Dinge gearbeitet?“ sagte Haworth einmal im Verlaufe des Abends. Murdoch, den die Frage augenscheinlich verdroß, machte eine bejahende Bewegung. „Und's ist nie zu was gekommen?“

„Nein.“
„Er starb?“
„Ja.“
Haworth fuhr mit der Hand in die Tasche, und ein scharfer Blick aus seinen Augen traf den jungen Mann.
„Weshalb nehmen Sie das Ding nicht selbst wieder auf? Es könnte doch immerhin etwas daran sein, und Sie sind doch keineswegs aus den Kopf gefallen.“
Murdoch fuhr von seinem Sitz empor, und fast ohne zu wissen, was er that, durchschritt er mit allen Zeichen der Aufregung das Zimmer.
„Niemals werde ich das thun,“ sagte er, „so wahr mir Gott helfe. Das Ding ist abgethan, es existirt für mich nicht mehr.“
Als Murdoch ausbrach, begleitete ihn Haworth bis zur Thür. An der Schwelle wandte er sich noch einmal zu ihm um.
„Nun, wie hats Ihnen hier gefallen?“ fragte er.
„Ich müßte schwer zu befriedigen sein, wenn es mir nicht gefallen hätte,“ lautete die Antwort.
„Nun, dann kommen Sie öfter. Sie sind willkommen, Ich habe das Alles für mich allein. Mein Verhältnis mit den Landjunkern hier ist nicht von der Art, daß mich die Herren mit ihren Besuchen beehren. Kommen Sie also nur, so oft's Ihnen Vergnügen macht.“

Sechstes Kapitel. Miß Frensch.

Bald wurde nun ganz allgemein davon gesprochen, daß Haworth — was wieder einmal seine Sonderlichkeit hinsichtlich Kennzeichne — sich unter seinen Arbeitern einen Protege gesucht habe; dieser Protege sei ein exzentrischer junger Mann, in dessen Kopf es, wie man mehrfach gehört habe, wohl nicht ganz so hell sei, als es sein könnte, er speise gelegentlich zu Mittag oder zu Abend bei Haworth; er bringe ungezählte Abende in seiner Wohnung zu und lese seine Bücher, die sonst wohl nicht viel benutzt worden wären.

In glücklicher Unkenntniß dieser Gerüchte lebte Murdoch sein streng geregeltes an Abwechslung nicht eben reiches Leben. Allerdings war es ihm allmählich zur Gewohnheit geworden, seine Abende bei Haworth zuzubringen und dessen Bücher zu lesen. In Wahrheit waren es diese letzteren, welche ihn dorthin gezogen hatten.

„Ich selbst habe keine Verwendung dafür,“ sagte Haworth mit Offenheit, als er ihm seine Bibliothek zeigte. „Nehmen Sie sich die Bücher nur vor, wenn Sie daran Vergnügen finden.“
(Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

Durch den schottischen Eisenbahnstreik sind natürlich die Bahnbetriebe arg geschädigt worden, unter ihnen leidet die Nord-Brüchide am meisten. In Sighthill bei Glasgow, wo der große Güterbahnhof der Gesellschaft liegt, stehen die Wagen, theils voll, theils leer, meilenweit, ohne fortfahren zu können. Die Verwirrung ist ungeheuer, und es wird Tage lang dauern, ehe das Wagenlabyrinth entwirrt werden kann. Was des Einen Unglück ist, ist des Anderen Glück. In Dundee haben niemals die Arbeiter so viel verdient als in den letzten Wochen. Manche haben 8 Pfund St. die letzte Woche bekommen. Die Ursache dieser ungewöhnlich hohen Löhne beruht darin, daß in Dundee Kohlenmangel herrscht. Die Eisenbahnen bringen wegen des Streikes keine heran und die Schiffe müssen deshalb möglichst schnell gelöscht werden.

Amerika.

Nach Meldungen des General Miles ist der Indianerkrieg zu Ende, da die Indianer sich unterworfen haben.

In Washington ist am Sonnabend der bekannte Schriftsteller und Diplomat George Bancroft im Alter von 90 Jahren gestorben. Der Verstorbene vertrat die Vereinigten Staaten von 1867 bis 1874 in Berlin und war ein großer Freund Deutschlands.

Mannigfaltiges.

Ueber den harten Winter liegen aus allen Gegenden Meldungen vor, von denen wir einige folgen lassen: Kiel, 19. Januar. Die Dipse ist, soweit dieselbe vom Queller Leuchthurm zu überblicken ist, mit Eis bedekt. Der Fehmarn-Belt ist eisbedekt. — Mainz, 19. Januar. In Folge drohender Eisgefahr ist das Pionier-Bataillon Nr. 11 im Kastell marschbereit, da verschiedene Orte oberhalb der Roreley in Gefahr schweben. — Linbau, 19. Januar. Die Schifffahrt auf dem Bodenfee ist seit heute eingestellt. Die Dampfer im Hafen sind eingefroren. Der See ist, soweit das Auge reicht, zugefroren. — Bern, 19. Januar. In Folge von großen Schneemassen auf mehreren Strecken der in der Schweiz mitnennenden französischen Bahnen sind seit Sonnabend die Anschlüsse an die Schweizer Bahnen, namentlich bei Genf und Pontarlier, vielfach verfehlt worden. Auf letzterer Linie ist das Beschaffen des Schnees nur mit großen Anstrengungen möglich. — Paris, 19. Januar. Telegraphische Mittheilungen aus Südrankreich melden andauernde, ungewöhnlich starke Kälte. Im Departement du Gard fürchtet man, daß die Olivenernte geschädigt werde. Bei Beaucarre läuft man auf der Rhone Schlittschuh. Die Häfen von Toulon und La Seyne sind mit Eis bedekt, ein Umstand, der seit Menschengedenken in Toulon nicht vorgekommen ist. In der Umgebung von Perpignan sind mehrere Personen erfroren. Der Eisenbahn- und andere Verkehr ist mehrfach unterbrochen. Das von Algier kommende Paketboot „Afrique“ ist in Port Vendres (Departement östliche Pyrenäen) mit Eis bedeckt angekommen. Heftige Orkane und ungewöhnliche Kälte herrschen auch in ganz Spanien. In Saragozza sind 14 Gr. Kälte. — Kopenhagen, 19. Januar. In ganz Dänemark herrscht heftige Kälte. Die Seeverbindung zwischen Seeland und Fünen sowie zwischen Fünen und Jütland ist noch offen. Der Sund ist jedoch voll Eis. Der hiesige Hafen wird mittels Eisbrechers offen gehalten. Mehrere Dampfer sind heute ein- und ausgelaufen. Der Staatseisenbahnbetrieb ist durch mehrere infolge der Kälte vorgekommenen Schienenbrüche sehr erschwert. Es wird ein interimsistischer Fahrplan mit beschränkter Fahrt vorbereitet.

Riesige Unterschlagungen waren in den letzten Tagen der Gegenstand einer Anklage, die vor dem

Alles nicht mit dem Geschäft in Verbindung stehende hatten Haworth veranlaßt, sich hart am Rande der Stadt sein Haus zu erbauen.

„Wenn ich mich mal ordentlich vergnügt machen will,“ hatte er gesagt, „so kann ich ja nach London oder nach Manchester reisen; alles Uebrige ist mir ziemlich gleichgültig. Vor Allem will ich meiner Fabrik nahe sein.“

Es war ein großes und schmuckes Haus. Der Besitzer hatte dieses Haus, welches sein Stolz war, zu einem greifbaren Zeichen seines geschäftlichen Erfolges bestimmt. Er verschwendete für dasselbe das Geld mit vollen Händen, und nun, nachdem er es vollendet hatte, führte er ein ödes und einfaches Leben in seinen prächtigen Räumen. Die Bewohner der umliegenden Dörfer, einfache und schlichte Landleute, betrachteten Broxton mit ausgesprochenem Abscheu und Haworth's Eisenwerke mit Schaudern. Haworth's Rauch verdrarb ihnen die Luft, Haworth's Arbeiter machten allwöchentlich Ausflüge in ihre Drißschaften und trieben Unfug auf ihren Straßen. Von dem Eigenthümer der Werke, seiner Lebensweise, seiner Gleichgültigkeit gegen die öffentliche Meinung und von seinen unverhüllten Lastern wurde überall mit Abscheu gesprochen. Niemand suchte die Bekanntschaft des Mannes und dieser war allein auf seine Besucher aus den größeren Städten angewiesen — Besucher, die sich gelegentlich einfanden, um sich von

Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahlstedt.
Monat Dezember.
Geboren.

Am 3. Sohn dem Arbeiter Johann Ludwig Adolf Ritt zu Hingensfelde. 9. Tochter dem Butterhändler Johann Hinrich Westmann zu Tonndorf. 7. Sohn dem Arbeiter Johann Hinrich Westmann zu Tonndorf. 11. Sohn dem Arbeiter Wilhelm Ludwig Hinrich Dreus zu Alt-Nahlstedt. 11. Tochter dem Schmied Wilhelm Adolf Offen zu Meindorf. 9. Sohn dem Händler Hans Peter Johann Fürst zu Braat. 13. Sohn dem Arbeiter Louis Dytz zu Hingensfelde. 14. Tochter dem Arbeiter Heinrich Friedrich Christian Böden zu Stellau. 14. Sohn dem Arbeiter Johann Hinrich Giffey zu Hingensfelde. 15. Tochter dem Arbeiter Hans Franz Heinrich Pantelmann zu Hingensfelde. 16. Tochter dem Zimmermann Hinrich Hansen zu Loh. 18. Tochter dem Arbeiter Christopher Nicolaus Hinrich Raesten zu Hingensfelde. 18. Tochter dem Schuhmacher Heinrich Friedrich Christian Griem zu Hingensfelde. 19. Sohn dem Zimmermann Heinrich Martin Landahl zu Jenfeld. 20. Tochter dem Arbeiter Hans Johann Friedrich Wollberg zu Tonndorf. 20. Sohn dem Arbeiter Johann Heinrich Timm zu Hingensfelde. 22. Sohn dem Arbeiter Claus Joachim Wilhelm Schopf zu Hingensfelde. 22. Sohn dem Arbeiter Hans Johann Heinrich Ahlers zu Hingensfelde. 23. Tochter dem Schlachter Claus Hinrich Wohlers zu Alt-Nahlstedt. 24. Uneheliches Kind männlichen Geschlechts zu Hingensfelde. 24. Uneheliches Kind weiblichen Geschlechts zu Hingensfelde. 26. Tochter dem Landmann Claus Martin Hinrich Müller zu Stapelsfeld. 30. Tochter dem Holzgerber August Christian Sternberg zu Hingensfelde. 30. Tochter dem Arbeiter Frh Ferdinand Stegelmann zu Hingensfelde. 31. Tochter dem Arbeiter Hans Hinrich Dreus zu Hingensfelde.

Aufgeboten.
Am 29. Arbeiter Christian Julius Jeph zu Meindorf mit der Arbeiterin Minna Maria Röper zu Meindorf.

Verheiratet.
Am 14. Arbeiter Heinrich Christian Bremermann zu Meindorf mit der Dienstmagd Wilhelmine Elise Franziska Boigt zu Meindorf. 14. Arbeiter Johann Hinrich Friedrich Ott zu Tonndorf mit der Dienstmagd Anna Maria Hülers zu Tonndorf.

Gestorben.
Am 1. Privatier Johann Friedrich Siegel zu Alt-Nahlstedt, 70 Jahr 10 Monat 5 Tage. 7. Arbeiter Johann Hinrich Scharnberg zu Alt-Nahlstedt, 67 Jahr 3 Monat 21 Tage. 15. Todgeborenes Kind dem Schuhmacher Heinrich Christian Strud zu Neu-Nahlstedt. 19. Karl Otto Rudolf Hagelstein zu Hingensfelde, 3 Monat 3 Tage. 20. Johannes Heinrich Niemeier zu Braat, 2 Monat 5 Tage. 22. Fettbändler Friedrich Conrad Deppe zu Stapelsfeld, 68 Jahr 6 Monat 7 Tage. 23. Karl Johannes Tohm zu Hingensfelde, 5 Monat 27 Tage. 24. Ida Dorothea Maria Reimers zu Alt-Nahlstedt, 1 Jahr 11 Monat 6 Tage. 26. Maria Ernestine Karoline Elener zu Hingensfelde, 4 Monat 7 Tage. 27. Hans Friedrich Adolf Landahl zu Jenfeld, 8 Tage.

Anzeigen.

Statt jeder besonderen Meldung:
Wilhelmine Peemöller
Hermann Claren
Verlobte
Siek Grossensee.

Holz-Auction.

Am **Mittwoch, den 28. Januar,** werden im Forstrevier **Hagen**, Gehege **Vogelheerd** folgende Holzstücke, als:
ca. 170 m Buchenlufltholz,
" 80 " Buchenknüppelholz
" 75 Haufen Buchenbusch
unter den im Termin zu verlegenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.
Anfang der Auction: **Vorm. 10 Uhr.**
Versammlungsort: Hof **Hagen**, Ahrensburg, den 17. Januar 1891.
Ahrens,
Gutsinspector.

Zu kaufen gesucht
eine Landstelle,
ungefähr 40-80 Tonnen groß.
Offerten mit genauen Beschreibungen befördert die Exped. d. Bl.

Briefcouverts
mit Firma,
pr. 1000 Stück 5 M.
liefert
E. Ziese's Buchdruckerei,
Ahrensburg.

Vorbereitungs-Anstalt für die Postgehülfen-Prüfung
Niel, Ringstraße 55.

Junge Leute werd. **sicher u. gut** vorbereitet. Falls d. Ziel nicht erreicht wird, zahle ich das volle Pensions- u. Unterrichtsgeld zurück.
Bisher bestand über 750 meiner Schüler, im letzten Vierteljahr allein 72. Es ist die älteste, größte u. billigste Anstalt u. nicht zu verwechseln mit Kursen, die von einzelnen Lehrern neb. ihrer Thätigkeit als Lehrer gehalt. werd. Augenblicklich circa 500 Schüler u. 44 Lehrer hier. Gute Aufsicht u. Pension; 6 eigene große Gebäude.
Zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.

J. H. F. Tiedemann,
Director der seit 10 Jahren bestehenden Anstalt.

Mineralwässer
aller Art,
Bitterwasser, Bromwasser,
Emser Krähnchen,
Harzer Königs-Sauerbrunnen etc.,
Selterwasser in Syphons
und
Brause-Limonade
empfehlen
Aug. Prahl,
Ahrensburger Drogenhandlung.

Ein Wort an Alle,
die Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Polnisch oder Russisch wirklich sprechen lernen wollen.
Gratis und franco zu beziehen durch die **Rosenthal'sche Verlagshandlung** in Leipzig.

!! Delicatessen !!

Lachs, marinirt in Dosen,
Hummer, Kronen,
Sardinen in Del ff.,
Appetit-Sild,
Anchovis, Christianer,
Sardellen,
Seringe, Holländer,
Seringe, in Sauer,
Schweizerkäse,
Holländer Rahmkäse,
Harzer Käse,
Limburger,
Hopfenkäse,
Burgkäse etc. etc.
Guido Schmidt,
Ahrensburg am Weinbera.

Reine Ungarweine.

4 Liter reinen abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) **Mk. 3.40,** franco sammt Fäßchen gegen Vornahme.
Anton Thor, Weinbergbesitzer, **Werschetz,** (Ungarn.)
4 Liter prima **Zotayer Ausbruch** **Mk. 8.-**, **Wenscher Zettansbruch** **Mk. 6.-**, **Müster Mustatansbruch** **Mk. 6.-**, franco sammt Fäßchen gegen Vornahme.
Anton Thor, Werschetz, Ungarn.

Die **Apothete in Ahrensburg** empfiehlt:
Sämmtliche medicinische Weine in vorzüglicher Güte zu mäßigen Preisen:
Zotayer Sanitätswein, 4
Sherry, Madeira,
Malaga, Franz. Rothweine etc.
Cognac, Arrac, Rum,
Franz-Brantwein,
Pepsin-Wein,
China-Wein.

Heinr. Westphal,
Schuhmachermeister,
Ahrensburg,
Manhagener Allee,
empfehlen sein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten




Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug
zu mäßigen Preisen. — Für die Winter-Saison halte eine reichhaltige Auswahl von wollenen Schuhen und Pantoffeln bestens empfohlen.

Inventur-Ausverkauf.
Die bei der Inventur zurückgesetzten Waaren aller Art, sollen, um damit zu räumen, zu bedeutend heruntergesetzten Preisen verkauft werden.
Ahrensburg. P. Taddiken.

Zimmer-Oefen,
Relief und Majolika,
in verschiedenen Farben, den neuesten und bewährtesten Constructionen,
eiserne Oefen
aller Art
sowie sämtliche
gusseiserne Waaren
als: Fenster, Grapen, Töpfe u. dergl.
empfehlen
Ahrensburg. J. Fr. Wolf, Töpfermeister.




Die **Chocoladen-Bonbons**
der Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocoladen-Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck, Köln,
aus den aromareichsten Cacao-Sorten hergestellt, bilden mit ihren verschiedenen Füllungen, als: geriebene Mandeln (Pralinen), Vanille, Himbeer-, Citron-, Oranger-, Aprikosen-, Pistazien-Crème, mit Croquant, Liqueur, Frucht-Gelée das feinste Tafel-Dessert.
In Packetchen zu 50 Pf. und in Schachteln zu Mk. —.80 und Mk. 1.— in den meisten Conditoreien und Delicatessen-Geschäften vorräthig, dergleichen
Dessert-Chocolade-Täfelchen
in 125-Gramm-Packetchen in 4 Sorten:
feine Gesundheits-Chocolade Mk. 0.40
feine Vanille-Chocolade Mk. 0.50
superfeine Vanille-Chocolade und die ausgezeichneten Kaiser-Täfelchen Mk. 0.80 Mk. 1.25
(Jeder Bonbon und jedes Täfelchen ist mit der Firma der Fabrik versehen.)
Vorräthig in den meisten Verkaufsstellen
Stollwerck'scher Chocoladen und Cacao's;
durch Firmenschilder kenntlich.

Großes Parthien-Lager
von **August Mosehuus, Ahrensburg.**
Empfehle als ganz besonders billig:
1 Parthie prima Bettbezüge, Meter 60 Pf.
1 Parthie wasch. Kleider pr. 7 1/2 Meter, a 3,50 Mk.
Filtz- und Velour-Höcke in großer Auswahl.
Leinene Herrenhemden, Stück 2,00 Mk.
Leinene Damenhemden, Stück 1,80 Mk.
Blau gestreifte Herrenhemden Stück 2,20 Mk.

H. Stamer,
Sattler und Tapezier,
Ahrensburg, Grosse Strasse,
empfehlen sich zur Anfertigung von
Polster-Arbeiten aller Art.



Gasthof A. Thomas, Ahrensburg.
Der Unterzeichnete erucht und ladet Diejenigen, welche beim Militär gebient zu einer
Bersammlung
am **Donnerstag, 22. Januar,**
Abends 8 Uhr,
behuft Gründung eines:
Verein militärischer Kameradschaft.
Verhandlungsordnung:
I. Gründung eines Vereins.
II. Zweck des Vereins.
Zu Erwartung reger Theilnahme geichnet
A. Thomas.

In Ahrensburg wird ein **Wohnhaus**
mit Garten, einerlei welcher Größe, zu kaufen gesucht. Offerten mit genauen Beschreibungen befördert die Expedition d. Bl.
Mein dunkelbrauner Hengst
Max,
sowie mein Fuchshengst
Moritz,
beide 4 Jahre alt, stehen bei mir zum Decken.
Deckgeld a Stute 12 Mk., außer dem 1 Mk. Stallgeld.
Delingsdorf, im Januar 1891.
H. Pemöller.



Geschichte Ahrensburgs,
nach authentischen Quellen und handschriftlichen Acten bearbeitet von **H. Rahlf** und **E. Ziese,** mit einem Anhang: Sagen, Märchen und Erzählungen aus dem Gute Ahrensburg und dem Kreise Stormarn.
Eine kleine Parthie dieses interessanten Wertes will ich zeitweilig für den herabgesetzten Preis von **1,75 M.** für das elegant gebundene Exemplar, brochirte Exemplare, soweit vorhanden, a 1 M. 25 S. verkaufen.
E. Ziese's Buchhandlung,
Ahrensburg.

Hochfeine Holländische Flohm-Seringe
empfehlen
Ahrensburg. E. Pahl.

Wochen-Bericht.
Hamburg, 16. Januar.
Notizung
der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.
Hof- und Meierei-Butter.
Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara. Wöchentlich frische Lieferungen.
1. Qualitäten Mk. 117-119
2. Qualitäten " 112-115
Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wance.
fehlerhafte Hof- Mk. 90-105
Schleswig. und Gollf. Bauer- " 90-105
Galtische und ähnliche " 70-78
Finnländische " 74-82
Amerikanische " 40-70

Witterungs-Beobachtungen.

Januar	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
20. 9 U. B.	767,2	- 3,2	SW
21. 9 U. B.	748,5	- 3	SW
Höchste Temperatur am 19. - 2,2 Gr.			
" " " 20. - 2,5 "			

Wetter-Aussichten
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.
Nachdruck verboten!
22. Jan.: Meist heiter, wolkig, Frost, später Schnee. — Im Westen Thauwetter in Sicht, Nebel, bedeckt, Schnee.
23.: Im Osten Frost, Nebel, später wärmer; — im Westen Nebel, bedeckt, wärmer, Niederschläge; von Westen nach Osten Thauwetter fortzuschreiten.
24.: Wärmer, bedeckt, Nebel, feucht, Niederschläge, Sturmwarnung.